

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1855

6.1.1855 (No. 5)

Karlsruher Zeitung.

Samstag, 6. Januar.

N. 5.

Vorausbezahlung: jährlich 8 fl., halbjährlich 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 kr. und 4 fl. 15 kr.
Einzugsgebühren: die getheilte Peltzelle oder deren Raum 4 kr. Briefe und Gelder frei.
Expedition: Karl-Friedrichs-Strasse Nr. 14 woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1853.

Orientalische Angelegenheiten.

(Die vier Garantiepunkte. III.) Weit schwerer zu lösen ist der dritte Punkt, die Frage, worin die Garantie gegen das Uebergewicht Russlands im Schwarzen Meere zu bestehen habe. Die Formel: „Revision der Verträge von 1841“ drückt das nur sehr unbestimmt aus, was die Verbündeten im Interesse des Gleichgewichts im Schwarzen Meer von Russland fordern. Würde es sich nur davon handeln, den Kriegszug aller europäischen Staaten die Dardanellen und den Bosporus gleichmäßig zu öffnen, so würde Russland hiegegen schwerlich sich sehr sträuben. England und Frankreich können keine großen Flottenstationen im Schwarzen Meer haben; ohne den Besitz der dahin führenden Meerenge wäre ihnen eine solche Station wenig werth; denn wenn ein Feind sich zu Land jener Pässe bemächtigte, so wären ihre Flotten im Schwarzen Meere abgeschnitten von allen heimathlichen Hülfquellen, während die russische Flotte auf russischem Gebiet in Sicherheit wäre und alle Hülfquellen einer solchsten Landmacht zur Seite hätte. Der Weg nach Konstantinopel führt auch vom Süden des Schwarzen Meeres her; vom asiatischen Russland aus kann eine Armee durch Kleinasien vordringen, und wenn ihr nicht sofort eine europäische entgegengesetzt wird, so ist Konstantinopel gefährdet. Die Revision der Verträge von 1841, insofern sie die Uebermacht Russlands im Schwarzen Meere brechen soll, kann daher nur den Sinn einer Nachverringering Russlands haben durch Verminderung seiner Flotte und Schleifung Sebastopols. Dazu wird Russland niemals die Hand bieten; ein solcher Friede kann nur die Folge entscheidender Niederlagen sein, und das Werk der zwingenden, unerbittlichen Nothwendigkeit. Eine solche liegt noch nicht vor. Wohl mögen die Verbündeten einsehen, daß auf friedlichem Wege Dies nicht zu erreichen ist, und deswegen haben sie die Unternehmung in der Krimm begonnen, um wo möglich thatsächlich zu erreichen, was im Weg der Unterhandlung nicht erreicht werden wird. Einmal aber in dieses Unternehmen engagirt, können sie es nicht unvollendet lassen; sie müssen alle Kraft aufbieten, es zu glücklichem Ende zu führen; denn mißglückt es, so ist Russlands Stellung stärker als je war, und glückt es, so haben sie auf lange Jahre hinaus Russland geschwächt, und haben ihrerseits ein Pfand in Händen, zu dessen Wiedereroberung Russland einen großen Theil seiner Macht aufbieten, und so seine Kraft auf anderen Theilen des Kriegsschauplatzes schwächen müßte. An eine Loslösung der Krimm wird schwerlich im Ernste gedacht, eben weil der Besitz derselben ohne gleich starke See- und Landmacht nicht zu behaupten ist. Der Kampf um Sebastopol ist daher eine eben solche Ehrenfrage für die Allirten, wie für Russland. Es ist irgendwo zu lesen gewesen, daß das russische Kabinet den Allirten angeboten habe, etwa in Sinope oder sonst wo ein Kreuz-Sebastopol zu erbauen; allein hierauf werden dieselben sich nicht einlassen können, denn sie, welche für die Integrität und Souveränität der Türkei kämpfen, können dem Sultan nicht zumuthen, ihnen einen Theil seines Gebiets abzutreten, und außerdem findet sich am Schwarzen Meere nicht wieder eine Lokalität, welche solche Vortheile böte, wie Sebastopol. Und wer bürgte für die ewige Einigkeit der Allirten? Auf diesem Wege kann unmöglich die Frage gelöst werden, und an ihr allein schon scheitern alle Friedenshoffnungen scheitern zu müssen. Die Türkei, sich selbst überlassen, kann einige Zeit zu Land widerstehen, aber zur See ist sie völlig preisgegeben. Gewänne sie auch europäische Seesiegler, wo soll sie die Matrosen hernehmen? In früherer Zeit nahm sie sie von den Griechen; diesen kann sie kein Schiff mehr anvertrauen. Ohne Reduktion der russischen Flotte ist sie daher immer gefährdet. So bietet sich von keiner Seite eine Auskunft dar, um dieses Räthsel zu lösen. Ohne alle Frage wird hier die schwerste Forderung an Russland gestellt; es kann ein Kollektivprotectorat über die Fürstenthümer sich gefallen lassen, es kann die Donauschiffahrt völlig freigeben, es kann auf das Protectorat über die Griechen verzichten, ohne daß seine Ehre beeinträchtigt wird, wenn auch seine Macht. Allein die Flotte reduzieren und Festungen auf seinem Gebiete schleifen, das sind allerdings Dinge, die ein so mächtiger Staat nicht freiwillig zugeht. Wie daher diese Frage friedlich zu lösen sei, ist uns wenigstens nicht klar.

Wir sehen uns veranlaßt, einen Irrthum zu berichtigen, der durch einige Blätter löst. Vor einigen Tagen brachte nämlich die „Indep. Belge“ von ihren Korrespondenten in Paris, d. d. 29. Dez., eine Besprechung der vier Punkte, die sich auf die Note vom 8. Aug. und die darin enthaltene Formulirung der vier Punkte stützt. In dieser Note, heißt es, erklären die Mächte, die Waffen nicht niederzulegen. Es folgen dann die Worte der Note vom 8. Aug. über jeden Punkt mit einem Kommentar dazu, welcher zeigen will, warum Russland schwerlich darauf eingehen werde, sich jene vier Punkte als Friedensbasis gefallen zu lassen. Diesen Kommentar des Korrespondenten hat man in der Eile mit der Interpretation verwechselt, welche am 28. Dez. kraft einer neuen Vereinbarung unter den drei Mächten dem Fürsten Gortschakoff mitgetheilt wurde.

Paris, 2. Jan. Der stets sehr gut unterrichtete Korrespondent der „Indep. Belge“ sagt im neuesten Blatte derselben, daß die viel-sprochene Konferenz in Wien nicht von den Vertretern der Verbündeten veranstaltet, sondern vom Fürsten Gortschakoff nachgesucht worden sei, und zwar zu dem Zweck, Erläuterungen über die vier Punkte zu verlangen. Die Vertreter der drei Mächte, die sich über eine Interpretation derselben verständigt hatten, gaben dieselbe in ihrem Namen. Fürst Gortschakoff, nachdem er sie gehört, erklärte, nicht ermächtigt zu sein, dieser Interpretation zuzustimmen, und daß, an seinen Hof darüber berichten zu dürfen. Im Uebrigen hat Fürst Gortschakoff weder Gegen-vorschläge gemacht, noch die ihm vorgetragenen diskutiert. Eine Verhandlung fand nicht statt. Die verbündeten Mächte hätten Nichts verlangt; sie hätten Nichts diskutieren zu lassen. Sie haben ihre Friedensbedingungen festgesetzt; sie hatten sie nur zur Kenntniß zu bringen. Man wird sie annehmen oder verwerfen. Die Antwort vom russischen Hof erwartet man gegen den 8. oder 10. d. M. Weder in Wien, noch in Paris, noch in London erwartet man, daß sie günstig ausfallen werde. Man steht dem Krieg so nahe, wie am 28. Dez. vor der Konferenz.

Paris, 4. Jan. Das Wichtigste im „Moniteur“ ist folgende halbamtliche Note über die Mittheilung des Protokolls vom 28. Dez. an den Fürsten Gortschakoff: „Ein jüngst stattgehabter Akt hat die innige Einigkeit, die der Vertrag vom 2. Dez. zwischen Frankreich, England, und Oesterreich gestiftet hat, ins Licht gestellt.“ Nachdem der Fürst Gortschakoff auf der Grundlage der vier Garantien Unterhandlungen einzuleiten verlangt hatte, verständigten sich die drei Höfe, um dem russischen Bevollmächtigten eine gleichlautende Antwort zu ertheilen, die die vollkommene Solidarität ihrer Interessen und die vollständige Uebereinstimmung ihrer Absichten erweist.“ Kein Zweifel, daß der „Moniteur“ hiermit das Protokoll vom 28. Dez. meint, das also dem Fürsten Gortschakoff von den drei verbündeten Mächten gemeinschaftlich mitgetheilt worden ist.

An diese halbamtliche Note schließt sich dem Inhalt nach eine neue Wiener Korrespondenz im „Constitutionnel“ an, die aus nicht minder autorisierter Quelle zu entspringen scheint. Sie behauptet, daß die vier Garantien nach der ihnen von den Westmächten gegebenen Interpretation angenommen haben muß, oder Oesterreich bis dahin sein Defensivbündniß mit Frankreich und England zu einem Offensivbündniß erweitert. Besondere Mühe gibt sich der Berichterstatter des „Constitutionnel“ in der Beleuchtung des Benehmens Preussens, das durch seinen Nichtbeitritt zum Dezembervertrag und die Insignation in der Manteuffel'schen Zirkularnote an die drei Befandten dieser Macht zu Wien, Paris, und London, daß die kontrahirenden Theile über die Interpretation selbst nicht einig seien, abermals der Widerstandspartei in Russland Vorschub geleistet und folglich das Friedenswerk beeinträchtigt habe. Die Kundmachung der Interpretation wird nun in genannter Quelle als ein Seitens Oesterreichs mit der Zustimmung der Westmächte gemachtes, gesichertes Zugeständniß dargestellt, das Preußen jeden Vorwand für sein Zaudern nehmen müsse, wofern es in seinen Einwürfen aufrechtig sei.

Der besondere Zweck der Sendung des Obersten v. Manteuffel beim österreichischen Hofe — fährt dann der Korrespondent des „Constitutionnel“ fort — war bekanntlich u. A. der, zu erwirken, daß die Wiener Konferenz die Tragweite der im Dezembervertrage enthaltenen vier Punkte in bestimmten Worten formulire. Nach reiflicher Erwägung bieten die hohen kontrahirenden Parteien dafür, daß sein Anstand zu nehmen sei, in einem deßfallsigen Protokolle das Minimum der Bedingungen festzusetzen, die, als Interpretation zu den, in der Note vom 8. Aug. aufgestellten vier Punkten dienend, die Grundlage zu Unterhandlungen betr. des Wiederherstellung des Friedens bilden sollen. Dieses Protokoll ist indeß erst abgefaßt worden, nachdem Fürst Gortschakoff gehörig bewiesen, daß er von seiner Regierung zur Empfangnahme der offiziellen Mittheilung von dem Inhalte des erwähnten Protokolls ermächtigt war, so daß diese Mittheilung so zu sagen die Konfirmation vertreten wird, die Oesterreich dem Petersburger Hofe gegenüber bezüglich des Dezembervertrags übernommen hatte. Von diesem Gesichtspunkt aus werden die ausgedehnten Vollmachten, mit welchen Fürst Gortschakoff beehrt zu sein scheint, in unseren diplomatischen Kreisen als eine gute Vorbedeutung betrachtet, weil sie beweisen, daß der Einfluß des Grafen Nesselrode auf den Zaar für den Augenblick die Oberhand gewonnen hat. Der russische Reichsfanzler war stets für den Frieden gestimmt. Leider hat die Kriegspartei mehr als einmal den Sieg über Nesselrode davongetragen, und seit des Großfürsten Konstantin Rückkehr nach Gaischina schmeichelt sich diese Partei, den Zaaren, den sie auf's äußerste zum Kriege drängt, mehr als je zu beherrschen. Das Protokoll vom 28. Dez. konnte nur von den Bevollmächtigten der beim Vertrag vom 2. Dez. beteiligten Mächte unterschrieben werden, weil es sich darum handelte, die Tragweite und den Sinn zu bestimmen, den dieser Vertrag an die in der Note vom 8. Aug. stipulirten vier Punkte knüpft. Dies erklärt es auch,

warum Graf Arnim bei der Unterzeichnung des genannten Protokolls fehlte, das ihm übrigens sofort mitgetheilt wurde, um darüber seiner Regierung zu berichten. Letztere hat jetzt das sicherste und wirksamste Mittel in Händen, ihre Gegner zu Boden zu drücken: die in dem Protokolle vom 28. Dez. enthaltene Interpretation der vier Punkte zu der ihrigen zu machen und aufrichtig und ohne Vorbehalt dem Bündniß beizutreten, das Oesterreich vor kurzem mit den Westmächten abgeschlossen hat. Diejenigen, die bis jetzt die Politik des Berliner Kabinetts getadelt haben, werden die Erken sein, der Rechtmäßigkeit seiner Absichten Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, obgleich bedauernd, daß es durch seine Langsamkeit und durch sein Zaudern den Gang der übrigen Großmächte mehr als ein Mal gehemmt hat. Indessen — Preußen täusche sich nicht darüber — ist die Konzeption, die ihm soeben gemacht wurde, ganz gewiß die letzte; denn die Westmächte haben dem Wiener Hofe positiv erklärt, daß, wenn Preußen, nachdem es sich von der Bedeutung der vier Punkte vollkommen unterrichtet hat, andere Vorwände erfinden sollte, um sich nicht zu einer Mitwirkung an dem gemeinsamen Werke zu verpflichten, Frankreich und England zwar entschlossen sind, es in der gewählten isolirten Stellung zu belassen, daß sie ihm aber auch jedes Recht, an den ferneren Verhandlungen betref. der orientalischen Frage Theil zu nehmen, abzuschneiden würden. Fürst Gortschakoff erklärte, nachdem er von dem Inhalte des am 28. Dez. unterschriebenen Protokolls Mittheilung erhalten, am folgenden Tage dem Grafen Buol, daß er sich, trotz seiner ausgedehnten Vollmachten, nicht für hinlänglich ermächtigt halte, eine Meinung zu formuliren, für die seine Regierung verantwortlich gemacht werden könnte. Daher sprach er in Anbetracht der Wichtigkeit einer solchen Mittheilung den Wunsch aus, daß ihm die Unterzeichner des erwähnten Protokolls eine 14tägige Frist gewähren möchten, nach deren Ablauf er dem Wiener Hofe die definitive Antwort des Zaars zur Kenntniß zu bringen versprach. Da die vorgerückte Jahreszeit, in der wir uns befinden, eine so kurze Frist ohne Uebelstand gestattet, so haben die Vertreter Frankreichs und Englands, nachdem sie vorher durch den Telegraphen ihre Ermächtigung dazu von ihren respektiven Regierungen eingeholt, den Wunsch des Fürsten Gortschakoff gewährt, und unterstützt wurde, das alle ihm zu Gebote stehenden Mittel zu erschöpfen wünscht, den Zaar zur Rüksichtigung zurückzubringen. Obgleich dem Fürsten Gortschakoff die gewünschte Frist eingeräumt wurde, so wurde aber auch ausbedungen, daß die Antwort Russlands ganz einfach „Ja“ oder „Nein“ lauten soll; d. h. daß Russland zu erklären hat, ob es die Interpretation der vier Punkte, wie sie in dem Protokolle vom 28. Dez. enthalten, annimmt oder nicht. Im erstern Falle wird man unmittelbar mit ihm in Unterhandlung treten, im zweiten Falle wird Oesterreich sofort seine diplomatischen Beziehungen mit dem Petersburger Hofe einstellen, und von dem Schugbündniß zum Kreuzbündniß übergehen, wie es in dem Vertrage vom 2. Dez. gesagt ist.

London, 3. Jan. Nach einer telegraphischen Depesche der „Times“ (2. Ausgabe) aus Wien hätte Fürst Gortschakoff eine neue Fristverlängerung — bis Ende Januar — erlangt.

Wien, 31. Dez. (D. J.) Wie man hört, würde das Petersburger Kabinet dem Bestreben der Westmächte, zur Erhaltung des Gleichgewichts im Schwarzen Meere die Position der Türkei Russland gegenüber zu verhärteten, nur dann entschieden entgegengetreten, wenn man ihm anfinnen wollte, diesen Plan durch eine Schwächung seiner eigenen Position mit verwirklichen zu helfen.

Aus dem Norden.

St. Petersburg, 28. Dez. Das kaiserl. Manifest, dessen Schlußstelle wir gestern mitgetheilt haben, beginnt also:

Wir von Gottes Gnaden Nikolaus I., Kaiser und Selbstherrscher aller Reußen etc. etc., thun hiermit kund und fügen zu wissen, wie folgt: Die Ursachen des Krieges, der gegenwärtig entbrannt ist, sind in unserm heiliggeliebten Russland vollständig bekannt. Russland weiß, daß weder ehrgeizige Absichten, noch die Begierde, neue Vortheile zu erreichen, zu denen wir kein Recht hätten, zum Beweggrund unseres Thuns und zur Ursache der Umstände gedient haben, die den gegenwärtigen Kampf zum unerwarteten Resultat gehabt haben. Wir haben einzig und allein den Zweck gehabt, die feierlich anerkannten Freiheiten der rechtgläubigen Kirche und unserer Glaubensgenossen im Orient zu schützen. Einige fremde Regierungen aber haben uns heimlicher gewinnstüchtiger Absichten angeführt, die uns ganz fremd waren, haben sich in die Lösung dieser Frage gemischt und endlich eine feindselige Allianz gegen Russland geschlossen. Nachdem sie erklärt hatten, ihr Zweck sei die Rettung des ottomanischen Reiches, sind sie gegen uns mit gewaffneter Hand vorgegangen, und zwar nicht in der Türkei, sondern innerhalb der Grenzen unserer eigenen Staaten; sie haben ihre Angriffe auf alle Punkte gerichtet, die ihnen irgend, mehr oder minder, zugänglich waren: im Baltischen Meere, im Weißen Meere, im Schwarzen Meere, in Tauris, und selbst auf den entferntesten Kü-

